09

prager frühling

MAGAZIN FÜR FREIHEIT UND SOZIALISMUS

Leseprobe:

prager frühling online abonnieren:
www.prager-fruehling-magazin.de
oder Coupon auf der letzten Seite benutzen.

Für ein Soliabo gibt es tolle Bücher von Wiglaf Droste, Antonio Negri und vielen Anderen.

dagegen sein!

Im Zweifel für die Dissidenz

plädieren Simon Critchley, Mag Wompel, Hans-Christian Ströbele, Karsten Krampitz, Silke van Dyk und die Gruppe dissident.

kommunistisch und konformistisch

So radikal ist DIE LINKE wirklich.

Auswertung der prager-frühling-LeserInnenumfrage zum Parteiprogramm. Und Beiträge von Klaus Ernst, Heidi Knake-Werner, Klaus Höpcke und Wladimir Iljitsch Lenin.

ISSN 1866-5764, Nr. 09/Februar 2011, 5 Euro
www.prager-fruehling-magazin.de

inhaltsverzeichnis

Schwerpunkt: Dissidenz

04 Gretchenfrage
Wie hältst du's mit wilden Streiks?

06 Nicht dermaßen regiert werden
Thesen der Redaktion zu Dissidenz und zivilem Ungehorsam

10 Neue Formen von Dissidenz entwickeln!
Simon Critchley über dissidente Politik

14 **Holger Schmidt:** Gelebter Widerspruch
Anmerkungen zur Geschichte der Dissidenz

16 Auf Herz und Nieren geprüft
Übersicht über Aktionsformen

18 Das Begehren, die Maschine für einen Moment lahmzulegen
Gespräch mit Praktiker_innen der Dissidenz

23 **Mag Wompel:** Streiks: wild und politisch
oder wirkungslos wie ein lauer Herbst

24 **Marlon Wobst:** Cowboys

26 **Stefan Gerbing:** Fallstricke der déformation professionelle
Kritischer Professionalismus oder Kritik der Profession

28 **Kolja Möller:** Druck in den Kessel!
Plädoyer für kritischen Professionalismus

30 Spielräume dehnen
Kritischer Professionalismus I: Interview mit Heidi Knake-Werner

31 Medizinische Versorgung für alle!
Kritischer Professionalismus II: Interview mit Ole Baumann

33 **Romy Hilbrich und Thorsten Peetz:** Aneignung von Zeit
Arbeit zwischen Kontrolle und Eigensinn

34 Zum Stand antiautoritärer Politik
Interview mit Hans-Christian Ströbele

36 **Silke van Dyk:** Schrittmacher des Kapitalismus?
Anmerkungen zu einer populären Zeitdiagnose

Europa

38 **Alexis J. Passadakis und Matthias Schmelzer:** Reduce to the max
Plädoyer für eine solidarische Postwachstumsökonomie

41 Raus aus den Sackgassen
Vorschläge für europapolitische Handlungsfähigkeit

43 **Björn Hacker:** Sozialer Stabilitätspakt für Europa
Nur ein Integrationsschub führt aus der Krise

Feminismen

45 **Kristin Hofmann und Lena Kreck:** Lila Quark zum Frauentag?
Und jährlich grüßt das Murmeltier

46 **David Jaramillo:** Spartacus

Leckerbissen

48 **Uwe Schaarschmidt:** Vegane Programmatik mit vielen Ballaststoffen
Auswertung der LeserInnenumfrage zum Programmentwurf

49 **Laszlo Strzoda:** Der Aufstand ist (k)eine Kunst
Kommentar zum Pamphlet „Der kommende Aufstand"

50 Wie dissident bist du?
Der prager-frühling-Test

52 **Annette Klumb und Freke Over:** Der kurze Sommer der Anarchie
Ziviler Ungehorsam in und um die Mainzer Straße

53 IN&OUT

54 **Karsten Krampitz:** Feuer und Flamme
Brennender Protest in der Breschnew-Honecker-Ära

reduce to the max

Plädoyer für eine solidarische Postwachstumsökonomie

Alexis J. Passadakis

ist Politikwissenschaftler und Mitglied im Koordinierungskreis von Attac.

Matthias Schmelzer

ist Historiker, promoviert zum Wachstumsparadigma und der OECD und ist aktiv bei Attac. Alexis J. Passadakis und Matthias Schmelzer publizieren regelmäßig auf www.postwachstum.net.

Seit der bisher aufgeschobenen de facto Staatspleite Griechenlands im Mai 2010 hat sich der Schwelbrand der Weltwirtschaftskrise in Europa zur Staatsschuldenkrise entwickelt. Nach den hastigen Bemühungen in den Jahren 2008 und 2009, das Wirtschaftswachstum mit Konjunkturpaketen anzukurbeln, schlägt das Pendel zurück: Mittels Sozialkahlschlag sollen die Haushaltsdefizite abgebaut werden. Angesichts der europaweiten Gleichzeitigkeit dieser staatlichen Kürzungs- bzw. Austeritätspolitik gab es in den vergangenen Monaten eine neue Intensität von Protesten und Streiks. Im Großen und Ganzen gibt es allerdings kaum materielle Erfolge. Der Charakter der Auseinandersetzungen ist defensiv: Ziel ist die Verteidigung wohlfahrtstaatlicher Errungenschaften. Obwohl bitter nötig, gibt es zur Zeit keine Strategien, wie die Attacken auf das Soziale durch das transnationale Staatsapparatekonglomerat von EU-Kommission und nationalen Regierungen im Verein mit Europäischer Zentralbank und Internationalem Währungsfond gestoppt werden könnte. Die gestiegene Temperatur sozialer Auseinandersetzungen kann daher nicht darüber hinwegtäuschen, dass ein großer Teil der Bevölkerung Europas mit Angst und Resignation auf die Kürzungspolitik reagiert.

Eine große Erzählung ist unverzichtbar

Die Ursachen für die Schwäche der sozialen Bewegungen sind vielfältig. Ein Grund ist, dass dem neoliberalen „There is no alternative!“ bisher zwar viele einzelne Alternativen entgegengesetzt werden konnten, ein übergeordnetes politisches Projekt aber nicht artikulierbar zu sein scheint. Auf eine geschlossene Parolen-Ideologie ist weiterhin gut zu verzichten: Aber ohne eine „Große Erzählung“ der Emanzipation (F. Lyotard) scheint ein Horizont zu fehlen, der für den Erfolg gesellschaftlicher Transformation unverzichtbar ist, indem er soziale Energien fokussiert. Eine Erinnerung daran mögen die bei aller Begrenztheit positiven Veränderungen der vergangenen Jahre in Lateinamerika sein.

Im Windschatten der Kämpfe gegen die neoliberale Globalisierung entstanden im Laufe der letzten Jahre unter dem Motto „Décroissance“ Bewegungen in Frankreich, Italien und Spanien. Décroissance lässt sich mit „Ent-Wachstum“ übersetzen – wir ziehen es vor von solidarischer Postwachstumsökonomie zu sprechen. Dieses Konzept attackiert grundsätzlich die Vorstellung einer wachstumsbasierten profitgetriebenen Ökonomie. Es skizziert angesichts der umfassenden Biokrise (Klimakrise, Verlust von Biodiversität, Peak Oil etc.) – angesichts der „begrenzten Kugelfläche“ (Kant) des Planeten – eine radikal-demokratische, egalitäre Vision einer zunächst substantiell schrumpfenden und sich später stabilisierenden Wirtschaft (steady state economy). Die Begrenztheit der Natur wird nicht als Problem technischen Umweltschutzes, sondern als Frage sozial-ökologischer Transformation begriffen. Denn eine zentrale Annahme in der Décroissance-Bewegung ist, dass eine absolute Entkopplung von Ressourcenverbrauch von Wirtschaftswachstum in dem notwendigen Maße, wie es nötig wäre, um z.B. die Klimakrise einzudämmen, nicht möglich sein wird. Deshalb steht ein Abschied von der ressourcen-intensiven „imperialen Lebensweise“ (Uli Brand) auf der Tagesordnung. Diese These positioniert sich im Gegensatz zum Nirvana der Unendlichkeitsvorstellung neo-klassischer Ökonomie-Axiome und zu öko-keynesianischen Ansätzen, die auf einen neuen „grünen“ Wachstumsboom setzen.

Ein alleiniger Fokus auf einen Schrumpfungsimperativ führt allerdings in politische Untiefen. Dies zeigen nicht zuletzt neoliberale und konservativ-neofeudalistische Spielarten von Wachstumskritik à la CDU-Meinhard Miegel und seines Kompagnons Kurt Biedenkopf. Beide weben ökologisch begründete wachstumskritische Argumente in den reaktionären Chor des „Wir haben über unsere Verhältnisse gelebt“ oder „Wir müssen den Gürtel enger schnallen”. Auch die Idee einer Postwachstumsgesellschaft, wie sie im Umfeld der Umweltverbände formuliert wird (z.B. Angelika Zahrnt), bricht nur unvollständig mit neoliberalen Dogmen. Wachstumskritik wird auf diesem Wege zum Rechtfertigungsinstrument und Hebel von Sozialabbau. Dem gilt es einen Slogan, der während der französischen Krisenproteste von 2009 zu hören war, entgegenzusetzen: „Leur récession n’est pas notre décroissance!“ – „Ihre Rezession ist nicht unser Ent-Wachstum“.

Postwachstumsstrategie

In Anbetracht des Scheiterns des Keynesianismus – vor allem im globalen Kontext – und der ökologischen Grenzen sind die Hoffnungen auf eine neue keynesianische Phase oder auf ein öko-keynesianisches Wachstumsregime nach dem neoliberalen Finanzmarktkapitalismus verfehlt. Viele in der emanzipatorischen Linken diskutierte – auch keynesianische – Konzepte sind jedoch weiterhin zentral, besonders zur Dämpfung von sozialer Ungerechtigkeit und Ausbeutung: radikale Umverteilung, Arbeitszeitverkürzung, Wirtschaftsdemokratie und Kontrolle von Kapital und Investitionen. Diese gilt es mit darüber hinausgehenden Konzepten wie (Wieder) Aneignung der Gemeingüter, Deglobalisierung, neuen Formen der Arbeit, Ernährungssouveränität und Energiedemokratie neu zusammen zu denken. Und zwar unter den Vorzeichen einer Wirtschaft, die nicht wächst, sondern bis zu einem Stabilisierungsniveau schrumpft: d.h. nicht Keynes, aber auch nicht an ihm vorbei, sondern durch Keynes hindurch...

Eine Postwachstumsökonomie bedeutet einen Bruch mit der Scheinlogik des verteilungspolitischen Positivsummenspiels und der Illusion der Knappheitsökonomie, in der nur umverteilt wird, wenn die Wirtschaft wächst. Denn es ist genug für alle da. Der bestehende Reichtum muss gerecht verteilt werden und nicht weiter wachsen. Neben einem Minimaleinkommen gehört daher ein Maximaleinkommen zum Forderungskanon vieler Décroissance-Gruppen. Postwachstum verabschiedet sich auch von der Illusion der wachstumsbasierten Vollbeschäftigungsgesellschaft. Arbeitszeitverkürzung für alle ist die Alternative und eine Absenkung der absolut geleisteten Zahl von Lohnarbeitsstunden ist notwendig, um das Bruttoinlandsprodukt tatsächlich dauerhaft abzusenken. 20 Stunden sind genug! Außerdem sind neue Formen entmonetarisierten Wirtschaftens, der Solidarischen Ökonomie und der Bewirtschaftung der Commons/Allmenden notwendig. Und schließlich: Wachstum wird angetrieben durch die blinde Selbstverwertung des Kapitals – eine Ökonomie jenseits des Wachstums heißt daher, dass die Verwertungsmöglichkeiten des Kapitals abnehmen und die durch die Finanzmärkte aufgeblähten fiktiven Vermögensansprüche nicht realisiert werden können. Postwachstum macht es notwendig, in den real-existierenden Finanzmarktkapitalismus einzugreifen und Investitionen demokratisch zu kontrollieren und umzulenken: weg von fossilistischen Hochwachstumssektoren hin zu Sorgeökonomie, gebrauchswertorienierten Basisdienstleistungen und sozial-ökologischem Umbau.

Strategische Relevanz bekommt das Konzept einer solidarischen Postwachstumsökonomie, weil es soziale und ökologische Auseinandersetzungen, die in Europa oft völlig unverbunden geführt werden, produktiv miteinander verknüpfen könnte. Auch wenn ökologische Kämpfe im Norden – von wenigen Ausnahmen abgesehen – mit geringer Intensität geführt werden, so ist es dennoch diese Kombination, die neue Funken schlagen könnte und die eine Fluchtlinie bei der Suchbewegung eines neuen Horizonts skizzieren kann. Im Süden trifft Décroissance auf „buen vivir“, das „gute Leben“, wie indigene Bewegungen ihr „post-development“-Konzept nennen. Denn die Perspektive einer solidarischen Postwachstumsökonomie ist unbedingt internationalistisch. Schließlich geht es um die Voraussetzungen für soziale und ökologische Rechte, und zwar weltweit und für alle.

Die derzeitigen Kräfteverhältnisse sind für uns mies, die gegenwärtigen Strukturen der globalen politischen Ökonomie brutal. Dennoch haben soziale Bewegungen und Gewerkschaften Erfahrungen mit Auseinandersetzungen, die als Einstiegsprojekte fungieren könnten: „ÖPNV umsonst!“ und Arbeitszeitverkürzung sind aktuelle Perspektiven, die zu einer Ökonomie jenseits des Wachstumswahns führen können. Gleichzeitig steht scharfes Nachdenken über neue kohärente makroökonomische Konzepte an: Reduce to the max!

Bei Abschluss eines Jahresabos erhalten Sie eines der folgenden Bücher als Prämie:

Negri, Antonio/ Scelsi, Raf Valvola: Goodbye Mr. Socialism: Das Ungeheuer und die globale Linke.

Eingängig und mit großem Nachdruck, doch nie dogmatisch, entfaltet Antonio Negri seine theoretischen Prämissen wie seine politische Kritik.

Droste, Wiglaf: Im Sparadies der Friseure: Eine kleine Sprachkritik.

Sprachkritik ist en vogue in Deutschland. Dass man auch in kernseifenem Deutsch rasserein idiotisch sprechen kann, beweisen die Angehörigen der Sprachschutzstaffeln selbst am besten, sobald sie den Mund auftun und in ihren Medien das Glatteis der freien Rede betreten.

Pohrt, Wolfgang: Theorie des Gebrauchswerts: Über die Vergänglichkeit der historischen Voraussetzungen, unter denen allein das Kapital Gebrauchswert setzt.

Eine Gesellschaftstheorie, die vom Verschwinden des Gebrauchswerts und davon handelt, warum das Kapital keine nützlichen Dinge mehr produziert, was weniger an den Dingen selbst, als vielmehr am Verhältnis der Menschen zu den Dingen liegt.

Freiheit und Sozialismus abonnieren

Das Magazin **prager frühling** erscheint drei Mal im Jahr.
Am besten gleich jetzt abonnieren!

☐ Ich schließe ein Jahresabonnement (15,00 € für drei Ausgaben) ab.

☐ Ich schließe ein Soliabonnement zu _____ €
(mindestens 30,00 € für drei Ausgaben) ab.

☐ Ich schließe ein Auslandsabonnement (22,00 € für drei Ausgaben) ab.

Ein Abonnement verlängert sich automatisch, sofern es nicht mit einer Frist von drei Monaten zum Ablauf des Abojahres gekündigt wurde.

Name

Vorname

Straße/Nr.

PLZ/Wohnort

E-Mail

Einzugsermächtigung

Hiermit ermächtige ich Sie widerruflich, das von mir zu zahlende Entgelt bei Fälligkeit zu Lasten meines Kontos, Nr. _____, bei der (genaue Bezeichnung des kontoführenden Kreditinstitutes) _____ Bankleitzahl (BLZ) _____ mittels Lastschrift einzuziehen.

Diese Ermächtigung gilt vom _____ an.

Wenn mein Konto die erforderliche Deckung nicht ausweist, besteht seitens des kontoführenden Kreditinstitutes (s. o.) keine Verpflichtung zur Einlösung. Ich bin damit einverstanden, dass die Daten elektronisch gespeichert werden.

Datum _____ Unterschrift _____

Senden an: VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg. Abonnements können auch über die Website www.prager-fruehling-magazin.de abgeschlossen werden.

Mir ist bekannt, dass ich diese Bestellung innerhalb einer Woche beim VSA: Verlag, St. Georgs Kirchhof 6, 20099 Hamburg, widerrufen kann. Zur Fristwahrung genügt die rechtzeitige Absendung des Widerrufs.

_____

Datum und Unterschrift

10

prager frühling

* NR. 10 ERSCHEINT IM JUNI 2011

prager frühling
* MAGAZIN FÜR FREIHEIT UND SOZIALISMUS

ISSN 1866-5764, Nr. 09/Februar 2011, 5 Euro
www.prager-fruehling-magazin.de

Spenden für das Magazin bitte auf das Konto des Vereins:
Freundinnen und Freunde des Prager Frühlings e.V.
Konto-Nr. 660 309 9878, Berliner Sparkasse, BLZ 100 500 00